

Selbstreflexive Ansätze für die Arbeit mit Geflüchteten

9. Gesprächsforum „Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule“
16. März 2015, Marburg

Denise Bergold-Caldwell, Institut für Erziehungswissenschaften
Eva Georg, Institut für Soziologie
Philipps-Universität Marburg

1. Othering - „Anders machen“

Deutsche Übersetzung bringt es auf den Punkt: Jemanden zum Anderen machen

- Hierarchisches und Stereotypes Denken
- rassistische Zuschreibungen – können auch über Kultur funktionieren
- sage: „Du bist so“ - „und so anders als ich“ - lege mein Gegenüber darin fest (s. Glossar)

Wie funktioniert das?

- Wenn ich andere immer wieder darüber anspreche
- Problem: Die ‚Anderen‘ fangen auch an sich nur damit zu identifizieren, sie haben keine andere Möglichkeit als ihr eigenes Verhalten über die ständigen Zuschreibungen zu äußern
- Partizipation wird dadurch erschwert
- Studie Westphal/Berendsen

1. Othering - „Anders machen“

Was genau meinen wir, wenn wir von Alltags- Rassismus sprechen?

- es geht nicht um Angriffe

- wir haben das alle gelernt

- kleine Banalitäten, und schon: Zuschreibungen über Äußerlichkeiten

- wir kommen da kommen schlecht raus

- Paul Mecheril sagt: Begriff entschärfen, mehr zum Analyseinstrument nutzen.....

- Studie Melter und Scharatow

2. Mögliche Perspektiven
beteiligter Akteure

„Hinterbühne“

Betroffene

von: physischer Gewalt
von: Othering
„Wunden und Verletzungen“

„primäre Viktimisierung“

„sekundäre Viktimisierung“

Was ist das „Trauma“?

Beteiligte

„alle drum herum“
(Erzieher_innen, Einrichtungen,
Behörden, Beratungsstellen...)

„Herkunftsland“

- Ohnmacht/Hilflosigkeit
- Relativierung/Verharmlosung
- Unwissenheit

- wahr-und Ernstnehmen
- Solidarität
- Unterstützung

Was ist das „Trauma“?

„Wunde“, überwältigendes, (meist singuläres) Ereignis,
hinterlässt tiefgreifende Verletzungen

Vorteil:

Benennung, Anerkennung

Nachteil:

Pathologisierung
„Trauma/Opferbrille“

Konzept: Sequenzielle Traumatisierung (Hans Keilson, 2005)

- ◆ Trauma besteht aus mehreren Phasen/Abfolge von Sequenzen
- ◆ Reaktionen des Umfelds kommt entscheidende Rolle zu
- ◆ zu verhindern: Erfahrung wiederholter Ohnmacht/Entmächtigung

Bsp: Becker, David (2002): Flüchtlinge und Trauma, Medico International

Bsp: Paul Langa, Napuli (2012): Aktivistin im Break Isolation Camp. Fragte sich bei Ankunft in Deutschland: „Warum sind die im Lager alle verrückt?“ - „Auch ich wurde dann dreimal verrückt“

Konzept: Sequenzielle Traumatisierung (Hans Keilson, 2005)

- ◆ nimmt gesellschaftliche Bedingungen in den Blick
- ◆ nimmt „alle in die Pflicht“
- ◆ „Was passiert mit dem Geflüchteten nicht nur im Herkunfts- sondern auch im Ankunftsland?“
- ◆ „Es ist nicht allein entscheidend, was initial erlebt wurde, sondern es wird bedeutsam, was auf die traumatische Erfahrung folgt“ (Schrieffers 2007: 52, Forschung zu Flüchtlingsbiografien)
- ◆ Blick auf: „Ent-mächtigungserfahrungen“ —> Existenznot, Ausschluss, Diskriminierung, Vorschriften, Isolation...
- ◆ erfordert hohes Niveau an Selbstreflexion der eigenen Haltung/Handelns

3. Reflexion der Praxis: Gruppenarbeit

Überlegen sie sich in Einzelarbeit eine Situation mit geflüchteten Jugendlichen, die sie in letzter Zeit hatten.

1. Runde (in Einzelarbeit und im Schweigen), 7-10 min

- Überlegen sie:
- Wie war die Situation?
- Welche Bedürfnisse hatten die Jugendlichen
- Was könnten sie als unterstützend erleben?

2. Runde (Zweiergespräch) (15 Min) (mit Modell Fragen)

Stellen sie sich gegenseitig ihre Situation vor und überlegen sie gemeinsam jeden Fall anhand der Fragen:

- welche Personen waren an dieser Situation beteiligt?
- welche Person/Institution hatte welches Ziel?
- Könnte hier die Hinterbühne eine Rolle spielen?